



Unverkäufliche Leseprobe

Nalini Singh
Eisige Umarmung



448 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8199-1

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.egmont-lyx.de

1

Eine Faust krachte mit voller Wucht auf Judds Jochbein. Doch er spürte sie kaum, holte noch im gleichen Moment aus und schlug selber zu. Tai konnte dem Schlag nicht mehr ausweichen – mit einem hässlichen Krachen zerbrach etwas im Kiefer des jungen Wolfs.

Aber er gab sich noch nicht geschlagen.

Mit aufgerissener Oberlippe und blutigen Zähnen warf er sich brüllend auf Judd, um den leichteren Gegner wie ein Rammbock an der Steinmauer zu zerquetschen. Doch es war Tai, dessen Rücken gegen die Steine schlug, sein Mund klappte auf, als die Luft mit einem Pfeifen aus seinen Lungenflügeln entwich.

Judds Hand schloss sich um Tais Kehle. „Es würde mir nichts ausmachen, Sie zu töten“, sagte er und drückte zu, bis Tai kaum noch atmen konnte. „Möchten Sie gern sterben?“ Judd sprach leise, sein Atem ging ruhig. Das hier hatte nichts mit Gefühlen zu tun, denn im Gegensatz zu dem Gestaltwandler vor ihm hatte Judd Lauren keine Gefühle.

Tai verzog den Mund, um einen Fluch auszustoßen, brachte aber nur ein unverständliches Keuchen zustande. Ein zufälliger Beobachter hätte denken können, Judd habe die Oberhand, aber er war weiter auf der Hut. Solange Tai sich nicht geschlagen gab, war er gefährlich. Nur Sekundenbruchteile später zeigte sich, wie recht Judd gehabt hatte. Tai nutzte seine Fähigkeiten als Gestaltwandler – seine Hände verwandelten sich in die Pranken eines Wolfs.

Die scharfen Krallen schnitten mühelos durch Kunstleder

und Haut, aber Judd gab dem Jungen keine Gelegenheit, ihm wirklich Schaden zuzufügen. Er presste seine Finger auf eine bestimmte Stelle in Tais Nacken und setzte seinen Gegner damit außer Gefecht. Erst als der Junge völlig bewusstlos war, lockerte Judd den Griff. Tai rutschte auf den Boden, sein Kopf fiel auf die Brust.

„Sie dürfen keine Medialenkräfte anwenden“, ließ sich eine heisere weibliche Stimme von der Türschwelle vernehmen.

Er drehte sich um, obwohl er die Stimme bereits erkannt hatte. Ein zartes Gesicht mit seltsamen braunen Augen und kurzen blonden Haaren. Brennass Augen hatten früher ganz normal ausgesehen, und sie hatte eine lange blonde Mähne gehabt. Doch dann hatte ein Serienmörder sie missbraucht. Ein Medialer.

„Mit kleinen Jungen werde ich auch ohne diese Kräfte fertig.“

Brenna baute sich vor ihm auf, sie reichte ihm gerade bis zur Brust. Erst nach ihrer Rettung war ihm aufgefallen, wie klein sie war. Kaum noch atmend hatte sie auf dem Bett gelegen, ihre ganze Energie hatte sich zu einem kleinen harten Ball in ihrem Inneren zusammengezogen, sodass er im ersten Moment gar nicht sicher gewesen war, ob sie überhaupt noch lebte. Aber die Körpergröße hatte nichts zu sagen. Mit der Zeit war ihm klar geworden, dass Brenna Shane Kincaid über einen ungebrochenen, eisernen Willen verfügte.

„Das ist schon Ihr vierter Zweikampf in dieser Woche.“ Sie hob die Hand, und er zwang sich, nicht zurückzuzucken. Berührung war etwas für Gestaltwandler – die Wölfe taten es andauernd, ohne groß darüber nachzudenken. Für einen Medialen war es etwas vollkommen Fremdes, es konnte einen äußerst schmerzhaften Kontrollverlust nach sich ziehen. Aber sein Volk hatte das Böse hervorgebracht, das Brenna zerbrochen hatte. Wenn sie Berührung brauchte, würde er sie ihr geben.

Sehr warme Finger drückten leicht auf seine Wange. „Sie sind verletzt. Ich werde das versorgen.“

„Warum sind Sie nicht bei Sascha?“ Sascha war ebenfalls eine abtrünnige Mediale, aber sie war keine Mörderin, sondern eine Heilerin. Judd dagegen hatte Blut an den Händen. „Ich war der Meinung, Sie seien um acht Uhr heute Abend zu einer Sitzung verabredet.“ Es war bereits fünf nach acht.

Brennas Finger strichen über seinen Kiefer, verharrten kurz, bevor sie die Hand wieder herunternahm. Ihre Wimpern hoben sich und enthüllten, was sich fünf Tage nach ihrer Rettung in ihren dunkelbraunen Augen verändert hatte. Eine so seltsame Farbzusammenstellung hatte er bislang weder bei einem Menschen noch bei Gestaltwandlern oder Medialen jemals gesehen. Um die nachtschwarzen Pupillen lagen leuchtend arktisch-blaue Zacken, die auch das Braun der Iris durchzogen und Brennas Augen das Aussehen eines zerbrochenen Spiegels gaben.

„Es ist vorbei“, sagte sie.

„Was?“ Tai stöhnte, aber Judd reagierte nicht. Der Junge war keine wirkliche Gefahr – Judd hatte ihm lediglich ein paar Treffer gestattet, weil er wusste, wie die Wolfsgemeinschaft funktionierte. Wenn man im Kampf geschlagen wurde, war das zwar schlimm, aber immer noch besser, als zu verlieren, ohne überhaupt Widerstand geleistet zu haben.

Tais Gefühle interessierten Judd nicht. Er wollte nicht Teil der Welt der Gestaltwandler werden. Aber Marlee und Toby, seine Nichte und sein Neffe, mussten ebenfalls in den unterirdischen Tunneln der SnowDancer-Höhle überleben, und seine Feinde konnten auch ihre werden. Deshalb hatte er den Jungen nicht dadurch beschämt, dass er den Kampf beendet hatte, bevor er richtig beginnen konnte.

„Kommt er wieder in Ordnung?“, fragte Brenna, als Tai erneut aufstöhnte.

„Es dauert nur ein paar Minuten.“

Sie sah ihn wieder an und holte tief Luft. „Sie bluten ja!“

Er trat einen Schritt zurück, ehe sie seine zerfetzten Unterarme berühren konnte. „Nichts Ernstes.“ Das stimmte. Als Kind war er den schrecklichsten Schmerzen ausgesetzt worden und hatte gelernt, die Empfindungen abzublocken. Ein guter Medialer spürte nichts. Und ein guter Pfeilgardist spürte sogar noch weniger als nichts.

So wurde das Töten einfacher.

„Tai hat seine Krallen benutzt.“ Zornig sah Brenna den an der Wand zusammengesunkenen Mann an. „Warte nur, bis Hawke davon Wind kriegt –“

„Das wird er nicht. Sie werden ihm nämlich nichts sagen.“ Judd brauchte keinen Schutz. Wenn Hawke nur eine Ahnung davon gehabt hätte, wer Judd in Wirklichkeit war, was er getan hatte, was aus ihm geworden war, hätte ihn das Alphatier der SnowDancer schon bei ihrer ersten Begegnung erledigt. „Erklären Sie mir lieber, was Sie vorhin mit Ihrer Bemerkung über Sascha gemeint haben.“

Brenna runzelte die Stirn, sagte aber nichts weiter zu den Kratzern auf seinen Armen. „Es ist vorbei mit den Heilungssitzungen. Ich habe genug.“

Judd wusste, wie viel Gewalt ihr angetan worden war. „Sie müssen unbedingt weitermachen.“

„Nein.“ Kurz und knapp, ein eindeutiges Schlusswort. „Ich will niemanden mehr in meinem Kopf haben. Niemals. Und Sascha kann sowieso nicht mehr hinein.“

„Das ergibt keinen Sinn.“ Sascha hatte die seltene Gabe, sowohl mit Medialen- als auch mit Gestaltwandlergehirnen leicht Kontakt herstellen zu können. „Sie haben gar nicht die Fähigkeit, sie auszuschließen.“

„Jetzt schon – irgendetwas hat sich verändert.“

Tai kam hustend zu Bewusstsein, und sie sahen beide zu, wie er sich an der Wand hochstemmte. Er zwinkerte mehrmals und griff sich an die Wange. „Jesus, mein Gesicht fühlt sich an, als wäre ein Laster reingefahren.“

Brenna kniff die Augen zusammen. „Was zum Teufel hast du dir dabei gedacht?“

„Ich –“

„Spar dir deine Ausreden. Warum hast du Judd angegriffen?“

„Das geht Sie nichts an, Brenna.“ Judd spürte, wie das Blut auf seiner Haut bereits trocknete, sich die Zellen wieder schlossen. „Tai und ich sind zu einer Einigung gekommen.“ Er sah den anderen an.

Tai biss die Zähne zusammen, aber er nickte. „Wir sind quitt.“

Und ihre jeweilige Stellung im Rudel war zweifellos geklärt – wenn Judd nicht sowieso schon einen höheren Rang eingenommen hätte, hätte er spätestens jetzt über dem Wolf gestanden.

Tai fuhr sich mit der Hand durch die Haare und wandte sich an Brenna. „Kann ich dich kurz sprechen wegen –“

„Nein.“ Sie schnitt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab. „Ich werde dich nicht zum Ball an deiner Uni begleiten. Du bist mir zu jung und zu blöd.“

Tai schluckte. „Woher wusstest du, was ich fragen wollte?“

„Vielleicht bin ich ja eine Mediale“, kam die düstere Antwort. „Das Gerücht geht doch sowieso schon überall um.“

Rote Flecken zeigten sich auf Tais Wangen. „Ich hab allen gesagt, sie sollten nicht solchen Scheiß erzählen.“

Judd hörte das zum ersten Mal, er hätte nie erwartet, dass sie Brenna auf eine so gehässige Weise zu verletzen versuchten. Die Wölfe waren zwar üble Feinde, aber sie schützten ihre eigenen Leute mit Zähnen und Klauen und hatten nach der Rettung geschlossen hinter Brenna gestanden.

Judd sah Tai an. „Du solltest jetzt lieber gehen.“

Der junge Wolf widersprach nicht, sondern entfernte sich, so schnell ihn seine Beine trugen.

„Wissen Sie, was das Schlimmste daran ist?“ Judd hatte seine Aufmerksamkeit ganz den sich entfernenden Schritten gewidmet und wandte sich nun wieder Brenna zu.

„Nun?“

„Es ist die Wahrheit.“ Sie richtete den blau und braun gezackten Blick auf ihn. „Ich bin wirklich anders. Ich sehe Dinge mit diesen verfluchten Augen, die er mir gegeben hat. Fürchterliche Dinge.“

„Das ist nur der Widerhall dessen, was Ihnen angetan worden ist.“ Ein Psychopath mit großen Kräften war in ihren Verstand eingedrungen, hatte ihr tief im Innern Gewalt angetan. Es war nicht erstaunlich, dass dieses Erlebnis Narben in ihrer Psyche hinterlassen hatte.

„Das hat Sascha auch gesagt. Aber ich sehe den Tod –“

In diesem Augenblick schnitt ihr ein Schrei das Wort ab.

Beide rannten bereits, noch bevor er ganz verklungen war. Nach etwa hundert Metern gesellten sich in einem zweiten Tunnel Indigo und ein paar andere zu ihnen. An einer Biegung kam ihnen Andrew entgegen, hielt Brenna am Oberarm fest und hob gleichzeitig die Hand. Sie blieben stehen.

„Indigo – ein Toter.“ Die Worte kamen wie Pistolenschüsse aus Andrews Mund. „Tunnel sechs nordöstlich, Raum vierzig.“

Kaum hatte er zu Ende gesprochen, wand sich Brenna aus dem Griff ihres Bruders und lief ohne ein Wort los. Judd hatte kurz den Zorn in ihrem Gesicht aufflackern sehen und folgte ihr als Erster. Indigo und ein sehr aufgebrachter Andrew waren dicht hinter ihm. Die meisten Medialen wären sofort zurückgefallen, aber Judd war anders, deshalb war er wie geschaffen gewesen für das Leben im Medialnet. Brenna rannte wie der Blitz,

bewegte sich unglaublich schnell für jemanden, der noch vor wenigen Monaten bettlägerig gewesen war. Als er sie erreichte, war sie schon fast bei Tunnel sechs. „Halten Sie an“, befahl er, trotz des Tempos keineswegs außer Atem. „Sie sollten sich das nicht ansehen.“

„Doch, das muss ich“, sagte sie nach Luft schnappend.

Im Endspurt kam Andrew heran, schlang ihr von hinten den Arm um die Taille und hob sie hoch. „Ganz ruhig, Bren.“

Indigo rannte vorbei, lange Beine blitzten auf, dunkles Haar flatterte.

Brenna wand sich wild in Andrews Armen. Judd konnte nicht zulassen, dass sie sich verletzte. „Lassen Sie Ihre Schwester los, dann wird sie sich schon beruhigen.“

Sofort hörte Brenna auf, sich zu wehren, überrascht und schwer atmend blickte sie auf. Andrew ließ sich die Einmischung nicht gefallen. „Ich kann mich allein um meine Schwester kümmern, du Medialer.“ Das letzte Wort klang wie ein Schimpfwort.

„Indem du mich einsperrst?“, fragte Brenna in rasiermesserscharfem Ton. „Ich lasse mich nicht mehr einsperren, Drew, und ich schwöre dir, ich werde mir die Finger blutig kratzen, wenn du es tust.“ Allein die Vorstellung war schrecklich, vor allem wenn man sie in dem Zustand gesehen hatte, in dem sie gefunden worden war.

Andrew wurde bleich, aber er biss die Zähne zusammen. „Das wäre aber das Beste für dich.“

„Vielleicht aber auch nicht“, sagte Judd und zuckte nicht zurück, als Andrews wütender Blick ihn traf. Für den Soldat der SnowDancer-Wölfe waren alle Medialen für die Qualen seiner Schwester verantwortlich, und wenn Judd einer auf Gefühlen beruhenden Logik folgte, konnte er diese Schlussfolgerung auch verstehen. Aber die Gefühle machten Andrew auch blind. „Sie kann unmöglich den Rest ihres Lebens in Ketten verbringen.“

„Was zum Teufel wissen Sie denn schon?“, knurrte Andrew.
„Sie kümmern sich ja nicht einmal um Ihre eigenen Leute.“

„Scheiße noch mal, er weiß wahrscheinlich mehr als du!“

„Bren“, sagte Andrew drohend.

„Halt die Klappe, Drew. Ich bin kein kleines Kind mehr.“ In ihrer Stimme schwang etwas Dunkles mit, verlorene Unschuld und das Wissen um das Böse in der Welt. „Hast du dich je gefragt, was Judd während der Heilsitzungen für mich getan hat? Hat es dich je gekümmert, was es ihn gekostet hat? Nein, natürlich nicht, denn du weißt ja immer alles.“

Sie holte zitternd Luft. „Weißt du was? Du hast überhaupt keine Ahnung! Du bist nicht dort gewesen, wo ich war. Nicht einmal in der Nähe eines solchen Ortes. Lass. Mich. Los.“ Diese Worte klangen nicht mehr zornig, sondern ruhig. Das war normal bei Medialen. Aber ganz und gar nicht normal bei Gestaltwandlern. Und schon gar nicht bei Brenna. Judd war besorgt.

Andrew schüttelte den Kopf. „Es ist mir zum Teufel noch mal egal, was du sagst, kleine Schwester, aber du solltest dir das wirklich nicht ansehen.“

„Dann tut es mir leid, Drew.“ Nur einen Bruchteil einer Sekunde später fuhr Brenna mit ihren Krallen über Andrews Arme, sodass er sie erschreckt losließ. Fast schon bevor ihre Füße den Boden berührten, war sie auf und davon.

„Mein Gott“, flüsterte Andrew und starrte ihr nach. „Ich kann es einfach nicht glauben ...“ Er blickte auf seine blutigen Unterarme. „Brenna hat doch noch nie jemandem etwas angetan.“

„Sie ist nicht mehr die Brenna, die Sie kannten“, sagte Judd. „Was Enrique ihr angetan hat, hat sie völlig verändert, wie sehr, weiß sie selbst nicht.“ Er rannte Brenna hinterher, ohne Andrews Antwort abzuwarten – er musste bei ihr sein, um die negativen Auswirkungen des Anblicks einer Leiche abzuwenden. Aber

er verstand immer noch nicht, warum sie sie sich unbedingt ansehen musste.

Er kam gerade rechtzeitig, als sie an einem überrumpelten Wachposten vorbei in den kleinen Raum stürmte, der von Tunnel sechs abging. Sie hielt so abrupt an, dass er fast gegen sie gelaufen wäre. Er folgte ihrem Blick und sah die Leiche eines unbekanntes SnowDancer-Wolfes auf dem Boden. Auf dem Gesicht und dem nackten Körper waren die Spuren zahlreicher Schläge zu sehen, die verletzte Haut hatte sich bereits verfärbt. Aber Judd wusste, dass Brenna aus einem anderen Grund wie angewurzelt stehen geblieben war.

Es waren die Schnitte.

Der Gestaltwandler war sorgfältig mit einem Messer bearbeitet worden. Erst der letzte Schnitt war tödlich gewesen. Er hatte die Halsschlagader durchtrennt. Aber etwas passte nicht ins Bild. „Wo ist das Blut?“, fragte Judd Indigo, die an der anderen Seite der Leiche kauerte, die Soldaten hatten hinter ihrer Vorgesetzten Aufstellung genommen.

Die Offizierin verzog das Gesicht, als sie Brenna sah, antwortete aber auf Judds Frage. „Er ist schon länger tot. Man hat die Leiche nur hier abgeladen.“

„Der Raum liegt abseits.“ Einer der Soldaten, ein hoch aufgeschossener Mann namens Dieter, meldete sich zu Wort. „Wenn man es richtig anstellt, kommt man leicht ungesehen rein – ein intelligenter Täter, er hatte den Ort vielleicht schon vorher im Auge.“

Brenna holte tief Luft, sagte aber kein Wort.

Indigos Blick wurde noch finsterer. „Bringen Sie Brenna hier raus, zum Teufel noch mal.“

Judd folgte nicht gerne Befehlen, aber diesmal war er mit Indigo einer Meinung. „Gehen wir“, sagte er zu der Frau, die ihm den Rücken zukehrte.

„Ich habe es gesehen“, flüsterte sie leise.

Indigo stand mit einem seltsamen Ausdruck im Gesicht auf.
„Wie bitte?“

Brenna fing an zu zittern. „Ich habe es gesehen.“ Wieder ein schwaches Flüstern, dann lauter: „Ich habe es gesehen.“ Und schließlich ein Schrei: „Ich habe es gesehen!“

Judd hatte genügend Zeit mit Brenna verbracht, um zu wissen, dass sie es nicht ertragen konnte, vor aller Augen die Beherrschung zu verlieren. Sie war eine sehr stolze Wölfin. Also tat er das Einzige, was ihren hysterischen Anfall durchbrechen konnte: Er stellte sich vor sie, um ihr die Sicht auf die Leiche zu nehmen, und benutzte ihre eigenen Gefühle als Waffe. Darin hatten es die Medialen zur Perfektion gebracht. „Sie machen sich selbst zum Narren.“

Die eiskalten Worte trafen Brenna wie ein Schlag ins Gesicht. „Wie bitte?“ Sie ließ die Hand sinken, mit der sie ihn wegstoßen wollte.

„Sehen Sie sich nur um.“

Trotzig rührte sie sich nicht. Eher würde die Hölle zufrieren, als dass sie einem Befehl von ihm folgte.

„Die halbe Höhle schnüffelt hier rum“, sagte er. Mitleidlos. Ganz Medialer. „Wollen alle dabei sein, wenn Sie zusammenbrechen.“

„Ich breche nicht zusammen.“ Die Röte schoss ihr ins Gesicht, als ihr klar wurde, wie viele Augen sie anstarrten. „Gehen Sie mir aus dem Weg.“ Sie wollte den Toten gar nicht mehr sehen, der mit derselben unheimlichen Präzision zugerichtet worden war, die Enrique bei allen seinen Opfern angewandt hatte – aber ihr Stolz ließ es nicht zu, dass sie sich jetzt zurückzog.

„Sie sind irrational.“ Judd bewegte sich nicht vom Fleck. „Dieser Ort hat offenbar einen negativen Einfluss auf Ihre emotionale Stabilität. Ziehen Sie sich zurück.“ Das war ein klarer Befehl,

er klang so sehr wie ein Alphetier, dass es sie auf die Palme brachte.

„Und wenn nicht?“ Glücklicherweise spürte sie die Wut, die er entfacht hatte – das lenkte sie ab, vertrieb die albtraumhaften Erinnerungen, die dieser Raum in ihr hervorgerufen hatte.

Kalte Medialenaugen sahen sie an, die männliche Arroganz nahm ihr den Atem. „Dann werde ich Sie hochheben und von hier forttragen.“

Bei dieser Antwort rauschte das Blut in ihren Adern und vertrieb den letzten scharfen Beigeschmack der Angst. Monate voller Rückschläge und Hoffnungslosigkeit, in denen sie erleben musste, wie ihre Unabhängigkeit Stück für Stück hinter einer Mauer des Behütetseins verloren ging, in denen ihr gesagt worden war, was das Beste für sie sei, in denen man andauernd an ihrem Verstand gezweifelt hatte – all das schlug jetzt wie eine Woge über ihr zusammen. „Versuchen Sie es doch!“, forderte sie ihn heraus.

Er machte einen Schritt auf sie zu, und in ihren Fingerspitzen kribbelte es, die Krallen wollten ausfahren. O ja, sie war mehr als bereit, mit Judd Lauren aneinanderzugeraten, dem Mann aus Eis und gleichzeitig der schönste Mann, den sie je zu Gesicht bekommen hatte.